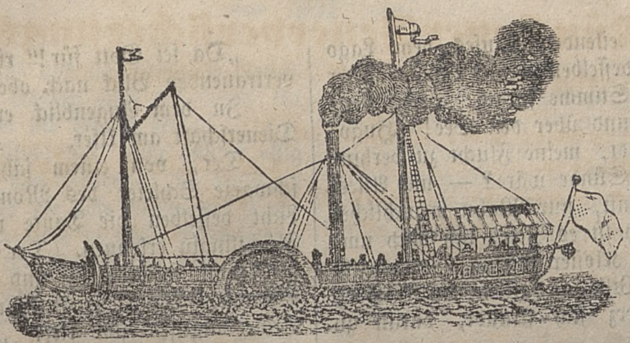
№ 41.

Dienstag, am 6. April 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Citherschläger von Isola bella.

(Fortsetzung.)

Die folgende Nacht kam; wir, das heißt meine lieben Leser und ich, machten in ihr, in Begleitung unseres jugendlichen Helden eine Fahrt über den Lago maggiore; wir sahen unseren Citherschläger ans Land steigen und da er Viola nicht unter dem Palmbaum am Ufer fand, dem Hain zueilen, in dem das Häuschen lag, das zugleich Violas Paradies und ihr Gefängniß war, doch ohne daß sie Letzteres früher geahnet, bis der Jüngling, der ihr Retter sein wollte, den Schleier von ihrer Vergangenheit hob und ihr den Verrath der Zukunft zeigte.

Ob sie sich diesem Verrath entziehen, ob sie ihm, nämlich dem Citherschläger, das Glück ihrer Rettung verdanken und dadurch zugleich ihn zu ihrem Schuldner machen wollte, das zu erfahren sehnte sich der Jüngling und die Stunde war da.

Die Genossen im Boot, einige des Citherschlägers Freunde, andere seine treuen Diener, harrten in banger Erwartung seiner bald verheißenen Rückkehr. Indeß verging wohl eine Stunde und der Jüngling kam nicht zurück; Besorgniß zog in die Herzen der Harrenden: „Er wird vergeblich bitten; Viola wird nicht kommen; — oder — er ist verrathen und Gefahr bedroht ihn!" — dachte und fürchtete man und schickte sich an, dem Gebot des Citherschlägers, den wir auch Graf Hugo nennen können, zuwider, ihm ans Land zu folgen und die mögliche Gefahr abzuwenden.

Doch ehe man einig werden konnte, was am Gerathensten zu thun und zu lassen sei, gesellte sich zu dieser einen Besorgniß eine zweite: die stille, schöne Nacht verwandelte sich allgemach in eine nicht minder schöne, nur von entgegengesetzter Natur; hatte bisher das liebliche, idyllische Element vorgewaltet, so trat nun das erhabene, groteske, in seine Rechte.

Aus der Tiefe des See's erhob sich ein grollendes Murmeln, Vorboten nahenden Zornes des Wassergottes; in den Lüften regte es sich wie eine Herausforderung zum Kampf der Natur; der Himmel sah keinesweges theilnahmlos drein, sein bis dahin mildes, lächelndes Antlitz wurde ernst und tiefe Schatten umhüllten es; die goldenen Sterne schienen schneller, ruheloser ihre Bahn zu durchwallen, sie eilten oft, wie zu geheimnißvoller Berathung, flüchtig zusammen und wurden eben so eilig von schwarzen Wolken verfolgt und getrennt, oder verdeckt.

Bald verstärkten sich die grollenden Stimmen der Lüfte und des Wassers zu Donnertönen, die in hundertfachem Echo aus den nahen Gebirgen wiederhallten; die sanften, schmeichelnden Wellen des See's erhoben sich zu schweren, majestätischen Wogen; das kleine Fahrzeug schwankte auf ihrem schäumenden Rücken und drohte jeden Augenblick das Gleichgewicht zu verlieren; die Mehrzahl der Männer im Boot stimmte für die von der Nothwendigkeit gebotene Landung, Andere widersetzten sich derselben und trotzten kühn dem erzürnten Element. Ein entscheidendes Ereigniß besänftigte den Zwist.

Aus dem Orangenhain traten zwei flüchtige Gestalten

hervor und näherten sich eilenden Laufes dem Lago maggiore; aber während desselben bebte Violas zarter Körper und ihre zitternde Stimme sprach: „Der Riese Sturm zieht durchs Land und über den See! Hugo! wenn Gott ihn nun gesandt, meine Flucht zu verhindern? — wenn sie dennoch Sünde wäre? — und Alles, was Du dagegen sagen kannst, nur Wahn menschlicher Kurzsichtigkeit? — O, noch ist es Zeit! laß mich umkehren, — laß mich — ins Kloster gehen; — vielleicht ist dies dennoch Gottes Wille, obgleich mein Herz, mein irdisch befangenes Herz sich sträubt, daran zu glauben."

„Viola!" erwiderte Hugo mit sanftem Vorwurf: „ist das die Frucht meiner langen Ueberredung, die Dich und mich vielleicht um eine unbezahlbare Spanne Zeit betrogen? — denn eine Stunde früher war der See vollkommen ruhig und unsere Ueberfahrt und Deine Rettung leicht; jetzt ist Beides schwieriger, doch nicht unmöglich. Und Du wolltest, so nah' dem Ziel, freiwillig von demselben zurückweichen? wolltest Dich und selbst Gott betrügen, indem Du Dich einem Beruf weihest, den Du für heilig und geboten hältst und zu dem Du doch kein Herz mitbringst? Gott verlangt den Dienst der Seele, der Wille allein genügt ihm nicht, und es wäre Götzendienst, ja Sünde, den Körper in Gottes Tempel, vor seinen Altar zu schleppen, während Herz und Seele draußen bleiben. Nein, Viola! ich beschwöre Dich bei allem Heiligen, bei dem Frieden Deiner und meiner Seele, zögere nicht noch länger; vielleicht zögerst Du ohnehin schon zu lange; was Gott verhüten und jegliche Gefahr gnädig von Deinem theuern Haupte abwenden wolle."

In dem Augenblick rief die Stimme der Tante im Orangenhain Violas Namen; erst mit Tönen ohne Furcht, als wolle sie nur die kleine Schwärmerin, (die die Natur so liebte, daß sie sie oft belauschte in ihrem nächtlichen Walten und ihrem Schlummer, der auch wieder kein Schlummer, nur ein anderes, stilleres, heiligeres Schaffen und Treiben, als das des Tages ist,) aus der stürmischen Nacht in den Frieden und Schutz des Hauses zurückrufen. Endlich aber, als der Ruf der Tante nicht wie gewöhnlich eine schnelle, freundliche, entschuldigende Antwort fand, verstärkte er sich mit dem Ausdruck der Angst, und Viola bebte und bebend sprach sie: „Dieser Ruf tönt mir wie Klosterglocken und aus ihnen hallt die Todtenklage nach! Gestern noch wäre es mir möglich gewesen, ins Kloster zu gehen, heute — kann ich es nicht mehr! — das fühle ich tief in diesem entscheidenden Augenblicke! — Hugo, das ist Dein Werk, — vollende es."

Und mit einem seligen Aufjauchzen der Freude, des geahneten Glücks, der Hoffnung, dieser lieblichen Passionsblume, die sich zum Himmel hinaufrankt, trug Hugo die Heißgeliebte in das Rettungsboot.

„Was thust Du?" warnten erschreckt die besorgten Freunde: „Du kamst, sie zu retten und überlieferst sie möglicher Weise — dem Wellengrabe!"

„Da sei Gott für!" rief Hugo mit einem frommen vertrauenden Blick nach oben.

In dem Augenblick erschienen die Tante und die Dienerschaft am Ufer.

Der, von einem jähen Windstoß zurückgezogene schwarze Schleier des Mondes ließ im hervortretenden Licht desselben die Tante in der Gesuchten zugleich die Flüchtlingin erkennen. Der Schreck raubte ihr momentan den sonst so beredten und überredenden Gebrauch der Stimme. Viola streckte ihr aus dem Boot flehend die Arme entgegen und rief: „Vergieb, vergieb! ich kann nicht anders! mein Klostergelübde wäre ein Meineid! sprich mich frei davon und ich kehre gehorsam zu Dir zurück."

Aber ehe die Tante antworten konnte, rief Hugo leidenschaftlich: „Glaube ihr nicht, Viola! was sie auch sagen mag, es wäre nur ein neuer Verrath gegen Dich!"

Doch zögerte er noch, den Befehl zum Einlegen der Ruder zu geben, gläubig hoffend, Sturm und See würden sich sänftigen.

Da gewahrte er in kleiner Entfernung ein Boot mit den empörten Wogen ringen; aber so klein es auch war, im Vergleich zu der Größe des Gegners, es blieb dennoch Sieger und näherte sich wohlbehalten dem Landungsplatz, in welchem Hugos Fahrzeug weilte.

Mit Hugo und seinen Gefährten gleichzeitig erblickte auch Violas Tante und Hüterin das zweite Boot, und in ihm ging ihr ein Trost- und Hoffnungsstern auf, dem sie Violas Rettung, d. h. in ihrem Sinn verstanden, vertraute.

Sie rief die Männer in der zweiten Barke an, oder ließ sie vielmehr durch ihren sie begleitenden Hausmeister, dies starke Organ ihres Willens, anrufen. Die Antwort, welche sie erhielt, rief schnell den Ausdruck einer überschwenglichen, triumphirenden Freude in ihren Zügen wach, denn sie erkannte aus derselben, daß in dem Boot Freunde und Bundesgenossen naheten, nämlich ihre und Violas Verwandte, die sich mit ihr zu Violas Beraubung und Einsperrung in ein Kloster verschworen und jetzt zu deren Abholung dahin erschienen.

„Rettet! rettet!" ließ sie ihnen zurufen: „in jenem Boot befindet sich der kühne Räuber Violas, der seine Beute meinem Schutz entführen will!"

Diese Worte waren für Hugo das Signal zum sofortigen Befehl, das Boot schleunig auf den See hinaus zu führen: im Verweilen lag gewisse Gefahr, im Wagniß der Flucht allerdings mögliche; aber er vertraute auf Gott.

Kühn und durch Hugos vertrauenden Muth gestärkt und angefeuert, ruderten seine Treuen durch die brausende Fluth, deren unwilliges Toben noch in nichts nachließ, und das Schiffchen, ein leichtes Spiel seiner Willkühr, jäh' in die Höhe trieb und schroff in die Tiefe zog und seine schweren Wogen dagegen peitschte, daß seine schwachen Rippen dröhnten wie der laute Wiederhall der ungehörten Seufzer, die in der Brust der

schwächeren Inhaber der Barke und vor Allem in Violas Brust, aus Schonung für Andere und besonders für Hugo, erstarben, ehe sie über die Lippen traten.

Indeß das verfolgende Boot war nicht minder eilig und nicht minder kühn, als das fliehende; die Habsucht lieh ihm ihre Schwingen und die böse Göttin der Rache ließ es die Gefahr vergessen, die in dieser Verfolgung, während solcher Nacht, wo der Kampf mit dem empörten Element allein schon so gewagt war, lag. Es war dem Flüchtling oft auf wenige Faden nah, bis eine stürmische Welle dieses oder jenes auf ihren Rücken nahm und es seitab, oder vorweg, immer aber mit dem anderen auseinander führte.

Ueber eine Stunde währte dieser Kampf, der, obwohl unblutig und unkörperlich, dennoch für die Betheiligten und namentlich für die Fliehenden und Verfolgten der grausamste war, da er zunächst in ihr Seelenleben griff.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Am 26. März wurde in Paris die gefeierte Künstlerin, Demoiselle Mars, mit großem Pomp zur Erde bestattet. Eine unübersehbare Menschenmenge begleitete den Leichenzug. Das Todtenamt fand in der Kirche de la Madelaine statt. Das sämmtliche Personal des Theatre français und die meisten Mitglieder der anderen Theater von Paris wohnten demselben bei. Vierhundert Plätze waren um den Katafalk reservirt. Die Zipfel des Leichentuchs hielten Herr Keratry, Vicepräsident der besonderen Commission für die Königl. Theater, und die Herren Viennet, Liadières, Taylor, Auber und Samson. Nach Beendigung der kirchlichen Feier ging der Zug nach dem Kirchhof des Père Lachaise, wo am Grabe der Verstorbenen mehrere Reden gehalten wurden, die erste von dem Pair, Herrn Keratry, der eine gedrängte Skizze der theatralischen Laufbahn der Mars gab, welcher Herr Samson, einer der Schauspieler des Theatre français, noch einige Züge hinzufügte, Talma und die Mars als die beiden größten Künstler des neuen Theaters bezeichnend. Das Theatre français blieb an diesem Abend geschlossen.

Am 23. März kam vor der sechsten Kammer des Zuchtpolizeigerichts in Paris ein Prozeß vor, welcher zeigte, daß E. Sue in seinen Mystères noch nicht alle Schattenseiten des Pariser Lebens erschöpft hat. Eine junge Frau von 18 Jahren stand wegen Ehebruchs, nachdem sie erst sechs Wochen verheirathet gewesen, vor Gericht. Mit dem unwiderstehlichen Accente der Wahrheit, mit bitteren Thränen der Reue erzählte sie den Richtern ihre Geschichte. Sehr jung hatte sie ihren Vater verloren und ihre Mutter hatte wieder geheirathet; schon von ihrem achten Jahre an verfolgte sie ihr Stiefvater mit unlauteren Anträgen, die sie stets zurückwies. Endlich fand sich eine anständige Partie und sie heirathete; der Stiefvater, der Alles gethan hatte, um diese Heirath zu verhindern, entwarf nun, als sie dennoch geschlossen war, einen teuflischen Racheplan. Er schien seine Absichten auf seine Stieftochter ganz aufgegeben zu haben, überhäufte sie mit Freundschaft und Aufmerksamkeit und brachte sie, gleichsam zufällig, oft mit einem jungen einnehmenden Manne von 25 Jahren in Gesellschaft. Genug, die teuflische List dieses raffinirten Menschen, die Rathschläge, die er seiner Stieftochter gab, der Unfrieden, den er zwischen ihr und ihrem Manne stiftete, — von der anderen Seite die Schwüre, Bitten, Verführungskünste des jungen Mannes, Zeit, Gelegenheit — Alles wirkte zusammen: — sechs Wochen nach der Hochzeit war sie Ehebrecherin und wurde von ihrem Manne, den der Stiefvater anonym von Allem in Kenntniß gesetzt hatte, überrascht. Alle Zeugenaussagen und Aktenstücke bestätigten die Wahrheit ihrer Worte, und der Präsident wendete sich an den Ehemann, ihn auffordernd, in Berücksichtigung dieser Umstände von seiner Klage abzustehen, und die arme Verirrte nicht durch ein Urtheil lebenslänglich zu brandmarken. Tief gerührt willigte der Mann ein; seine Frau, deren Freilassung der Präsident sogleich befahl, stürzte weinend in seine Arme und schwor vor dem Gericht und allen Zuhörern, ihren Fehler tausendfach wieder gut zu machen durch treue Liebe und musterhaftes Betragen.

Briefliche Mittheilungen.

Breslau, den 1. April 1847.

Unser Theater ist in der verflossenen Woche sehr besucht, ja voll gewesen. Als großes Spektakel- und Anziehungsstück gab man dreimal zum Benefiz des Regisseurs Isoard: Vier Tage aus dem Leben eines großen Mannes (Napoleons), welches Drama nach einem früheren ähnlichen bearbeitet und neu in Scene gesetzt den größten Eindruck auf das Publikum machte. Ihm folgte zum Benefiz unserer beliebten Sängerin, der Madame Küchenmeister: Guido und Ginevra, Oper von Halevy, welche ebenfalls sehr angesprochen hat, wobei sich aber bald ein Unglück ereignet hätte. Durch das grobe Versehen eines Illuminateurs ließ sich plötzlich der große Kronleuchter im Saale herunter und setzte das darunter sitzende Publikum in den größten Schrecken. Zum Glück faßte er nach einigem Schwanken den Entschluß, lieber dazubleiben, wo er immer gewesen, und hielt in der Höhe an. Es trifft sich komisch, aber lehrreich, daß fast zu selber Zeit in Kopenhagen auf ähnliche Art der Kronleuchter gesunken, aber 4—5 Personen leider verletzt hat, — wieder ein Wink für die Theatermeister. — — Zum 2. April feiert die hiesige Oderzeitung ihren ersten Geburtstag. Trotz der vielfachen Anfeindungen, Kunstgriffe und Verläumdungen zu ihrem Fall hat sie sich bis jetzt so weit hervorgerungen, daß man schon ihrem Organe Aufmerksamkeit schenkt, wodurch sie bei dem Alter ihrer beiden Rivalinnen schon viel gewonnen hat. Ein Festessen der betreffenden Actionaire, wozu auch alle ihre Leser und Verehrer eingeladen sind, soll das einjährige Kind am passenden Tage verherrlichen. A.

Reise um die Welt.

. In Folge eines zu Stande gekommenen Vertrags giebt Demoiselle Rachel vom 16. bis 26. Juni d. J. drei Vorstellungen auf der Frankfurter Bühne; dieselbe ist von einer Anzahl Künstler des Theatre français begleitet, so daß die Vorstellungen ganz vollendet gegeben werden können. Diese sind: Les Horaces, Phedre, Andromaque.

. Dem Erfinder der Schießbaumwolle, Herrn Professor Schönbein in Basel, ist es gelungen, eine neue Flüssigkeit herzustellen, deren sich die Chirurgie in gleicher Weise wie des Schwefeläthers bedienen kann, ohne die Gefährlichkeit des Letztern zu theilen, die im möglichen Zerspringen des Apparates besteht. Die naturforschende Gesellschaft daselbst hat darüber schon einen sehr interessanten Vortrag des berühmten Erfinders gehört.

. Zu Charlestown (Nordamerika) fallirte kürzlich ein Banquier, der zugleich Direktor der dortigen Bank war, und verschwand mit Zurücklassung bedeutender Schulden. Vor mehreren Jahren hatte er eine junge Mulattin, die dort Sklavin war, geheirathet, hatte aber dabei gewisse Formalitäten, die zu ihrer Freilassung nöthig sind, unterlassen. Da nach dem Gesetze dieses Staates (Südcarolina) die Heirath einer Sklavin zur Freiwerdung noch nicht hinreicht, so haben die Gläubiger die unglückliche Frau und ihre Kinder als Sklaven gerichtlich mit Beschlag legen und öffentlich verkaufen lassen.

. Der durch seine Polizeimission in Schlesien besonders bekannt gewordene Referendarius Stieber nahm vor einiger Zeit seine Entlassung aus dem preußischen Justizdienste; das Kammergericht wollte ihm aber auch den Referendartitel nicht weiter belassen, und jetzt hat es sogar den Beschluß gefaßt, daß Herr Stieber auch nicht mehr als Vertheidiger bei dem öffentlichen Gerichtsverfahren zugelassen werden solle.

. Am 29. März, Abends 6 Uhr, bei der Rückkehr aus dem Dom, wurde der neu erwählte Bischof von Münster, Kellermann, dessen Inthronisation man eben entgegensah, von einem tödtlichen Nervenschlage getroffen. Eine alte Frau und ein herzueilender Priester, der den letzten Segen der Kirche über ihn sprach, unterstützten ihn. Seine letzten Worte waren: „Herr, Dein Wille geschehe!"

. Der günstige Erfolg der Wasserkuren ist aus dem Jahresbericht des Vereins der Wasserfreunde zu ersehen, aus dem hervorgeht, daß derselbe im Jahre 1846, 803 Mitglieder zählte, 191,675 Bäder in der Anstalt benutzt wurden und 445 Personen sich der Schwitzkur unterzogen. Einschließlich des im Jahre 1845 verbliebenen Bestandes wurden 1103 Kranke, welche an 167 verschiedenen Krankheiten litten, in der Wasserkur behandelt, 771 geheilt, 6 ungeheilt entlassen, 22 setzten die Kur anderweitig fort, 50 blieben aus der Kur, 2 starben und 252 blieben zur weiteren Behandlung in Bestand.

. Der kleine Papendyk hat sich im Thalia-Theater in Hamburg mit vielem Beifall und Hervorruf hören lassen.

. Aus New-York vom 6. März meldet man: Der Kongreß hat im Ganzen 125 Acte angenommen, darunter sehr wichtige über die Reorganisation des indianischen Departements, die Umgestaltung des Postwesens, die Bestrafung der Seeräuberei ꝛc. Die Einnahme der sechs Haupthäfen (New-York, Philadelphia, New-Orleans, Boston, Baltimore und Charlestown) hat seit dem 1. December circa 864,000 Dollars mehr betragen, als in der entsprechenden Periode des vorigen Jahres. Zur Unterstützung Irlands sind im Ganzen etwa 20,000 Dollars eingegangen, und zwei Kriegsschiffe sind vom Präsidenten beordert worden, Lebensmittel nach Irland zu bringen.

. Aus Königsberg wird der Berlinischen Zeitung geschrieben, daß einige auf dortiger Universität studirende junge Russen, namentlich aus Kurland und Livland, von ihrem Staat in ihr Vaterland zurückberufen seien und ihre Laufbahn daselbst sofort aufgeben müßten.

. Im Werkhause zu Cheltenham starb am 16. März eine seit 45 Jahren dort lebende Frau im Alter von 105 Jahren und 9 Monaten. Fast bis zu ihrem Todestage wohnte sie täglich in der Kapelle dem Morgen- und Abendgebete bei und war im Besitz aller ihrer geistigen Fähigkeiten. Sie starb an allmähliger Entkräftung.

. Zu Canton giebt jetzt ein Engländer, Herr Maedow, eine Zeitung in chinesischer Sprache heraus, um den Volksvorurtheilen gegen die Europäer entgegenzuwirken.

. Durch die Bemühungen des Bürger-Vereins in Braunschweig ist daselbst mit Genehmigung des Staats-Ministeriums ein Verein zur Beförderung der Sparsamkeit entstanden und wird mit dem 11. April seine Wirksamkeit beginnen. Nach der Statuten der Gesellschaft kann Jeder in dieselbe aufgenommen werden, welcher nicht mehr als wöchentlich 4 Thlr. verdient.

. Berlin hat jetzt 174 Buchhändlerfirmen, also bedeutend mehr als Leipzig; es nimmt jetzt der Zahl nach die erste Stelle im Buchhandel ein.

. Die Verwaltung der Eisenbahn von Paris nach Orleans hat auf Begehren des Ministers der öffentlichen Arbeiten beschlossen, daß die seitherigen unbedeckten Wagen der dritten Klasse beseitigt und durch bedeckte ersetzt werden sollen.

. In der berühmten Musenstadt Bonn am Rhein befindet sich das Schauspiel in einem Wirthshause. Jüngst wurde „Hedwig, die Banditenbraut" gegeben. Sie tödtete den Räuberhauptmann mit — einer Windbüchse!

. Am 1. März erschoß sich in Mitau ein Quintaner des dortigen Gymnasiums in einem Holzstall, wo er einen langen Brief nachgelassen hat, in welchem er bekennt, seinen Mitschülern einige Bücher entwandt und eine Braut hinterlassen zu haben, die so vernünftig war nicht warten zu wollen, bis er nach Prima gekommen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 41. Am 6. April 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Sonntag, den 4. März. Dritte Gastdarstellung des Fräul. v. Marra: Die Nachtwandlerin.

Die dritte Gastdarstellung des Fräulein v. Marra hatte das Haus in allen Räumen gefüllt. Bellini's Nachtwandlerin ist hinlänglich bekannt. Weder das Süjet noch die Musik haben sich den Beifall der deutschen Kritik erwerben können, wenn auch einzelne Melodien ihre Frische und Lebendigkeit am Besten dadurch bewährt haben, daß sie im Munde des Volkes leben. Der Erfolg dieser Oper beruht daher zum größten Theil auf der Ausführung, insbesondere auf der Amina; Fräulein v. Marra hat ihn gestern zu einem glänzenden gemacht. Die Vorzüglichkeit ihrer musikalischen Bildung ist allgemein anerkannt und gewürdigt worden, auch heute erregte ihre Sicherheit und Reinheit, die prächtigen Coloraturen und perlenden Triller die allgemeinste Bewunderung und ihre Stimme, in einigen mittleren Tönen leicht verschleiert, entwickelte in der Höhe und Tiefe so viel Stärke und Wohlklang, daß der lebhafteste Beifall des Publikums vollkommen gerechtfertigt erschien. Ueber ihr Spiel dürfte die strengste Kritik, wenn sie anders eine Ahnung von dramatischer Wirkung hat, keinen Tadel auszusprechen haben. Es war auch heute einfach und edel, in jedem Ausdruck characteristisch und in jeder Bewegung leicht und anmuthig. Fräulein v. Marra, ich gebe es gerne zu, gehört nicht zu den Sängerinnen, deren erste Erscheinung — oft selbst für ein untergeordneteres Talent — den Beifall der Menge zu erobern weiß. Aber je länger sie singt je mehr sie im Laufe der Handlung den darzustellenden Character zu entwickeln Gelegenheit hat, desto mehr fesselt sie auch das aufmerksame Publikum, bis es zuletzt zur höchsten Anerkennung hingerissen wird. So steigerte sich gestern die Theilnahme von Scene zu Scene, von Akt zu Akt, und ein unaufhörliches Bravo erscholl, als die gefällige Künstlerin auch noch bei dem letzten Hervorruf dem Wunsch des Publikums nachkam, und mit ebenso großer Virtuosität als Anmuth die letzte Piece „Lust und Freude u. s. w." wiederholte. Auch Herr Czechowsky gab sich die möglichste Mühe der Künstlerin würdig zur Seite zu stehen, was um so mehr Anerkennung verdient, da ihm die Partie neu ist und das Gastspiel so große Anstrengungen von ihm fordert. Die Leistungen der Uebrigen entsprachen den wohlbekannten; aber bei Allen war der gute Wille nicht zu verkennen. Möge das Publikum noch oft die Freude haben, die hochgeschätzte Künstlerin zu hören und in dem ewigen Frühling der Kunst eine Entschädigung dafür finden, daß der Frühling bei uns von Sturm und Regen, Frost und Schnee immer noch zurückgehalten wird.

Dr. Ryno Quehl.

Kajütenfracht.

— (Marienwerdersche Mobiliar-Feuerversicherung.) Nicht selten hört man Klagen über die bedeutenden Kosten, welche die Spezial-Directoren fordern; und, wenn man sagt, daß ein Spezial-Direktor 1200 Rt. als einjährige Einnahme aus diesem Geschäft noch sehr mäßig gefunden hat, so scheinen auch diese Klagen nicht ohne Grund. Indessen es tragen die Bedrückten wohl nur selbst die Schuld, wenn ihnen diese Kosten hoch zu stehen kommen. Nach der bestehenden Gebühren-Taxe kann der Spezial-Director täglich 4 Rt. Taxe-Gelder und auch noch für 1—5 Meilen 4 Rt. Vorspann-Vergütigung fordern, was, wenn dessen Geschäfte nur für ein Societäts-Mitglied gemacht werden, sehr bald für dasselbe drückend erscheinen kann; wenn aber die Einrichtung so getroffen wird, daß die Reise sowohl als auch das Tagegeld auf mehrere Einzelne, die zugleich ihre Versicherungen revidiren lassen, tritt, so können die alsdann auf Alle vertheilten Kosten nur unbedeutend zu stehen kommen. Auch ist, bei der Aufnahme in die Societät nach den §§. 78 bis 83 des Statuts die Gegenwart des Special-Directors wohl gar nicht erforderlich, indem ein bis zwei unpartheiische Societäts-Mitglieder dessen Stelle vertreten können, welche gewiß in der Regel dies unentgeltlich thun werden. — Ein Societäts-Mitglied.

— Aus dem Landkreise. Leider hat die unvorsichtige Behandlung der Sandgruben wiederum ein Menschenleben geraubt. Am heiligen Abend wollte die einzige 14jährige Tochter des Eigenthümers Z. in Brentau aus einer nahen Grube weißen Sand holen, um nach herkömmlicher Weise der Landleute zum Osterfeste — wie an jedem Sonn- und Festtage — die Stuben und den Hausraum damit zu bestreuen. Um recht schönen weißen Sand zu erlangen, hatte sich das Mädchen in

die tiefe Grube hineingewagt und eben im Begriff dieselbe zu verlassen, stürzte die überhängende Erddecke zusammen und verschüttete die Unglückliche. Alle angewandten Wiederbelebungs-Versuche blieben erfolglos. — Gewiß wird dieser Fall dazu beitragen, daß die Schulzen-Aemter aufs Neue von der vorgesetzten Behörde angehalten werden, mit der größten Strenge darüber zu wachen, die Sandgruben, sobald sie eine Gefahr bringende Tiefe erreicht haben, zuschütten zu lassen. —

—7—

„Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden."
Der alte Feldherr.

— In Schaluppe No. 40., Seite 327.*) wird von X die Hoffnung ausgesprochen, daß von den für 29 „Unterbeamte und Schullehrer" bewilligten 520 Rthlr., Letzteren auf jeden Fall die Hälfte der Summe zugefallen sein werde. Wir unsererseits hätten ein Drittel schon für ein erfreuliches Zeichen zum Besseren und für geeignet gehalten, eine frühere Bemerkung, wonach Lehrer mit Belobungsschreiben abgefunden würden, zu widerlegen. Wie wir aber in Erfahrung gebracht, befinden sich unter jenen 29 nur 3, sage drei Lehrer, die zusammen 45 Rthlr. von jenen 520 Rthlr. erhalten haben sollen. Gerne wollen wir jedoch falsch unterrichtet sein, sobald man uns von glaubwürdiger Seite davon überführt. Inzwischen scheint uns hierher zu passen, was einmal Jemand gegen eine gewisse Durchschnittsrechnung einwandte. Er machte nämlich diesen Vergleich: Zwei Reisende kehren in ein Gasthaus ein, der eine verzehrt 1 Rthlr., der andere 2 Sgr.; Beide haben also durchschnittlich für 16 Sgr. Jeder gespeist; gewiß ganz anständig! Allein in der That und Wahrheit hat der eine doch wohl kaum seinen Hunger stillen können. Durchschnitts-Angaben beweisen also in solchem Falle nicht allein nicht, was sie beweisen sollen, sondern dienen oft zur Bedeckung des wahren Thatbestandes. In unserem Falle hätte es statt „29 Unterbeamte und Schullehrer", offen heißen müssen: „26 Unterbeamte und 3 Schullehrer", zumal da es wohl noch nicht viel länger denn ein Jahr her ist, als circa 800 Rthlr. ausgeworfen wurden, um die selbstständigen Lehrer auf 200 Rthlr. jährlich zu stellen, die vorher noch nicht einmal so viel hatten. Doch was verschlagen 200 Rthlr. für eine oft zahlreiche Familie in der gegenwärtigen Zeit? Aber man führe allgemeine Firation ein und man wird die Mittel gewinnen, das Minimum auf 300 Rthlr. erhöhen zu können. —

— A.-U. —

*) Wir erhalten noch zwei andere Artikel über diesen Gegenstand und lassen einen von ihnen hier folgen: Wir bedauern Herrn X., der in der Kajütenfracht des Dampfboots No. 40 unter der Rubrik „Lehrer-Gratification" sich in ungeheuchelter Freundlichkeit über die wohlwollende Fürsorge Eines Hochedlen Rathes, in Betreff der letzten Gratification an Schullehrer, ausspricht, eines Irrthums zeihen müssen; denn wenn Herr X. annimmt, daß von den 520 Rthlr., die, wie die amtlichen Nachrichten der Stadtverordneten durch das Intelligenz-Blatt öffentlich verkünden — für Unterbeamte und Lehrer bewilligt wurden, auf die Letzteren jedenfalls die Hälfte gekommen sei, so hat dies Mal unser freundliche X. die Rechnung ohne Wirth gemacht, und wir erlauben uns, in der Kürze die zweckmäßige Vertheilung obiger Summe nachzuweisen. — Von den wenigen Lehrern, welche kürzlich um Gehaltszulage oder Gratification baten, wurde nur einer und außerdem noch 2 andere, in Summa 3, und zwar Jeder mit 15 Rthlr. bedacht. Es kamen dennoch von den 520 Rthlr. auf die Lehrer 45 Rthlr.!!! Also etwa der zwölfte Theil!!! Wie gefällt Ihnen, mein freundlicher Herr X. diese Rechnung?? Recht aufmunternd für den Lehrer. — Schließlich noch die Bemerkung, daß einer der 3 erwähnten Lehrer bereits 40 Jahr im Amte und noch nie die Behörde mit einer Bitte um Unterstützung angegangen ist.

—4.—

— Der Mechanikus und Bauchredner Albert Schmidt beabsichtigt bei seiner Durchreise in Danzig im Laufe dieser Woche einige Vorstellungen zu geben, auch seine kleinen arabischen Kunstpferde, welche durch Kartenspiele, Addiren, Multipliciren ꝛc. das Publikum besonders überraschen werden, zu produziren. Wir machen Freunde derartiger Vorstellungen einstweilen darauf aufmerksam.

— Am ersten Osterfeiertage Abends 6 Uhr wurde auf Langgarten ein Kind durch die Unvorsichtigkeit eines Kutschers übergefahren. Das Kind hatte eine nicht unbedeutende Verletzung am Kopfe erlitten. —6—

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 29. März 1847.

Bei der im ganzen günstigeren Witterung wird nun unser Festungsbau, der zwar den ganzen Winter hindurch keine gänzliche Unterbrechung erlitten hat, mit größerer Kraft betrieben. Es sind gegenwärtig schon gegen 700 Arbeiter angestellt, die an drei Punkten mit Erdarbeiten beschäftigt werden, die Arbeiterzahl würde noch größer sein, wenn nicht in den letzten Tagen mehre Arbeiter ausgetreten und zum Eisenbahnbau übergegangen wären, wo sie sich einen höheren Lohn versprechen. Am Eifrigsten soll nun nächstens am Oberteiche gebaut werden. Dieser im Norden befindliche 72 Fuß höher als der Pregel belegene Teich, bildet eine merkwürdige und für die Stadt höchst wichtige Wasserleitung. Die Festungsbaudirection beabsichtigt nun auch die Festungsgräben künftig aus dem Oberteiche mit Wasser versehen zu lassen und derselbe soll zu dem Ende um 40 Morgen größer und auch tiefer gemacht werden. Die vielen in der Gegend von Wargen belegenen Teiche sollen untereinander und mit dem großen Oberteiche durch Canäle verbunden werden und gleichsam als Reservoir für den Letztern dienen. Man spricht auch von einer Veränderung, die mit dem Schloßteiche vorgenommen werden soll, nach welchem das Wasser desselben ganz abgelassen und der Boden zur Anlage eines Parks dienen soll. Die Ausführung dieses Planes steht aber noch sehr dahin. Jetzt ist der mit vielen Gärten umgebene Schloßteich, dessen Flächeninhalt 47 Morgen beträgt, allerdings eine Zierde Königsberg und fällt dem Fremden gewiß sehr auf, wenn er sich ihm namentlich auf der über ihn führenden langen Brücke nähert, aber das durch die völlige Versumpfung stinkend gewordene Wasser verursachte eine wahre Verpestung der Atmosphäre in dieser Gegend der Stadt. — Herr Mayer, Besitzer des großen eleganten Hotel du Nord beabsichtigte ein neues Etablissement nach Art der Krollschen Besitzung in Berlin, nur in kleinerem Maßstabe anzulegen und wollte dadurch besonders dem Bedürfnisse eines recht großen Saales abhelfen; durch das rückgängig gewordene Verkaufsgeschäft in Betreff seines Hotels wird

er nun auch wohl seinen Plan ändern, und wir werden wieder ferner über den Mangel eines großen Saales zu klagen haben. Der Verkauf ist dadurch nicht zu Stande gekommen, daß der Käufer, Herr Schröder, bisheriger Pächter des großen Logirhauses im Badeorte Kranz die Kontractsbedingungen nicht erfüllen konnte. Bei der Punktation des Kontracts war die absondere Stipulation clausulirt, daß Verkäufer ein ganzes Jahr hindurch täglich eine Flasche Rothwein vom Acquirenten erhalte. — Auf unserer Bühne haben wir in letzter Zeit wieder 2 Novitäten gesehen: Michel Beer's „Struensee" mit der vollständigen Musik dazu von Meyerbeer und das kleine neuerdings zuerst in Berlin mit so vielem Beifall gegebene Ballet „das nächtliche Rendezvous auf der Leiter" welches aber nicht mit besonderm Geschick von Hrn. Wienrich für die hiesige Bühne arrangirt ist. Das ist ein dummer, unverständlicher, unzusammenhängender Zusammenhang und so sehr „Robert und Bertrand" gefiel, so wenig sprach das „nächtliche Rendezvous" an. Fräul. Viereck giebt heute ihre 6. Gastrolle und gedenkt noch etwa 6—8 Mal aufzutreten. Am meisten hat sie bis jetzt im Vicomte von Letorieres in der Titelrolle gefallen, wo sie zweimal stürmisch gerufen wurde. Aber auch im Tagebuch und als Anna von Oesterreich hat sie ungemein angesprochen. Als Königin von 16 Jahren strafte ihre hohe stattliche Figur und ihr zu routinirtes, mitunter zu altverständiges und von feiner Coquetterie durchwebtes Benehmen den Titel der Rolle zu sehr Lügen und als Wilhelm im Allerweltsvetter mochte auch wohl ihre Figur, die eher einem ausgewachsenen mannbaren Studenten als einem kindischen Tertianer anzugehören schien, die Illusion etwas stören. Unter Anderm wird nun Fräul. Viereck auch als Maria Stuart debütiren. Fräulein von Marra, die sich gegenwärtig in Ihren Mauern befindet und die Danziger gewiß entzücken wird, kam hier in voriger Woche in fürstlicher Pracht an. In einem sechsspännigen Extrapostzuge mit 2 Postillonen und Bedienung macht sie ihre Kunstreise, fuhr solchergestalt auch hier ein und stieg im Hotel du Nord ab. Sie soll von unserer Theaterdirection auf 6 Vorstellungen für 1200 Thaler gewonnen sein und wird hier beginnen, wenn sie in Danzig ihr Gastspiel beendet haben wird. Nach 7jähriger Ruhe wurde am Sonntage Weber's Euryanthe zum Benefiz für Fräul. Marpurg aufgeführt. Der Benefiziantin und Darstellerin der Titelrolle, die nun bald von uns scheidet, wurden am Schlusse bei ihrem Hervorruf zwei schön decorirte Kränze zugeworfen, die sie gerührt aufhob. In unserm Theater wird jetzt jeden Tag, auch stets des Sonnabends gespielt, und Herr Woltersdorf beabsichtigt, auch in künftiger Saison keinen Tag der Woche ausfallen zu lassen. — Mit Nächstem steht die Einweihung des nun fertig gewordenen neuen Altstädtischen Gymnasiums zu erwarten. Dasselbe hat sich aus dem schlechten verräucherten unansehnlichen Hause in ein großes schönes Prachtgebäude verwandelt und präsentirt sich in einer hübschen Facade und an dem freien Platze, wo es steht — dem Altstädtischen Kirchenplatze — sehr gut. — Unser Droschkenfuhrwesen scheint sich allmählig sehr zu verschlechtern. Unter den 50 öffentlichen Droschken, die wir hier haben, ist schon kaum die Hälfte mehr gut zu nennen und so vortheilhaft sich Anfangs nach Aufhebung des alten Monopols die Sache für's Publikum gestaltete, so sehr verschlechtert sie sich in letzter Zeit. Als das Droschkenfuhrwesen noch das Privilegium eines Einzelnen war, nahm die schlechte Beschaffenheit desselben nicht Wunder, durch die eingeführte freiere Concurrenz sollte man aber Besseres vermuthen. Wir haben allerdings einige recht gute, elegante Droschken mit gehöriger, ziemlich schnellfüßiger Bespannung, aber viele sind auch schon sehr jämmerlich. An dem gewichtigen, langsamen Einherschreiten der hundemagern Gäule und an dem Phlegma des Kutschers, der die Menschenquälerei der Thierquälerei vorzieht, übt sich schon der Volkswitz. Einen Weg, den man in 20 Minuten fährt, kann man oft in 10 Minuten zu Fuß gehen und es wird den Kutschern oft gerathen, da die Zeit sehr eilt, um den Umlauf von 20 Minuten, der 5 Sgr. einbringt, zurückzulegen, doch die Uhr vor den Wagen zu spannen und das Pferd in die Tasche zu stecken. — Die Wiedereröffnung der französisch-reformirten Kirche fand gestern wirklich statt. Herr P.-A.-Candidat Fontaine von Berlin hielt die Predigt und wird nun auch fernerhin, da der Gottesdienst wieder regelmäßig stattfinden soll, die amtlichen Funktionen als interimistischer Prediger verrichten. Die Zahl der Zuhörer mochte sich auf 160 Personen belaufen, von welchen doch der größte Theil aus Gemeinde = Mitgliedern bestand, was eine ziemlich starke Zahl ist, denn die Gemeinde dieser Kirche ist nur sehr klein. Herr Fontaine predigte in deutscher Sprache und hatte den Text aus einem Briefe Pauli an die Galather in den Worten: Gerechtigkeit des Glaubens bestätiget, der rechte Gebrauch des Gesetzes gezeiget. — Wie man hört, soll mit Nächstem das hiesige 3. Kürassier = Regiment von hier versetzt werden, es wird mit dem jetzt in Breslau stationirenden 2 Kürassier = Regiment wechseln, welches dann, so wie jetzt mit dem hiesigen 3. K.-Regiment der Fall, zur Hälfte hier und zur Hälfte in Wehlau stehen wird. — Mit panischem Schrecken gewahrte man eines Morgens auf dem eine Meile von hier entfernten Gute W. eine totale Niederlage unter dem lieben Rindvieh, von dem ein Stück wie das andere, zwar zum Glück noch nicht verendet, wie man sich bald überzeugte, aber doch in so tiefem Schlaf versunken dalag, daß es weder durch Zuruf noch Schläge aus demselben geweckt werden konnte. Die Besorgniß wegen einer auf diese Art sich ankündigenden Seuche würde übrigens bis zum Abend, wo sich die Langschläfer erst allmählig erhoben, noch gesteigert haben dauern können, wenn man nicht aus der nähern Untersuchung des Futters ersehen hätte, daß die niederdrückende Erscheinung nichts weiter, als die natürliche Folge eines holdseligen, gewiß seltenen Kornus = Räuschchens sei. Der in guten Portionen verabfolgte Bragen aus der Branntwein = Brennerei enthielt zufällig noch so viel vom Spiritus in sich, daß die vorzügliche Qualität desselben einen ganzen Tag ihre Wirkung auf das Pecus = Gehirn ausübte. — Ein Gerücht über die Versetzung des Herrn Tribunals-Raths Ullrich hat sich in letzter Zeit ziemlich stark verbreitet, doch scheint dasselbe ungegründet zu sein. —

Timotheus.

Marienwerder, den 4. April 1847.

Es wird in diesen Tagen ein hier sehr bewunderter Künstler im Gebiet der natürlichen Magie und Physik, der talentvolle Mechanikus Herr Albert Schmidt jr., in Ihrem Orte eintreffen, der sowohl in seinen Produktionen der angedeuteten Art, wie auch als Bauchredner volle Berücksichtigung verdient, und um dessen Empfehlung bei dem dortigen kunstliebenden Publikum hiemit freundlichst ersucht wird.

Herr Schmidt hat hier drei Vorstellungen bei steigendem Zuspruch gegeben, und eine vierte noch zum Besten unserer hiesigen Suppenanstalt hinzugefügt, was wir demselben außerordentlich hoch anrechnen müssen, da ihn keine Art von Sympathie an Marienwerder bindet.

Möge es Ihnen gefallen, den bescheidenen jungen Mann, der sowohl als Künstler, wie als fühlender Mensch gleiche Anerkennung verdient, im Kreise Ihrer Wirksamkeit bestens zu empfehlen.*)

*) Durch die Aufnahme dieser Zeilen, die von einem sehr geschätzten und zuverlässigen Bürger Marienwerders herrühren, hoffen wir einstweilen dem Wunsche entsprochen zu haben. D. R.

Nachrichten über die Gewässer.

Dirschau, den 3. April 1847.

Das Wasser ist hier bereits auf 9 Fuß 4 Zoll gefallen, und die Pontons im Strome betakelt, so daß die Aufstellung der hiesigen Schiffbrücke gleich nach dem Osterfeste in einem Tage erfolgen kann.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 7. April. Fünfte Gastdarstellung der K. Russ. Hofopernsängerin Fräul. v. Marra: Die Puritaner. Große Oper in 3 Akten von Bellini. Fräul. v. Marra: Elvire. Herr Duban: Arthur als Gastrolle.

So eben ist bei uns die erste Nummer der

Gewerbe-Börse,

herausgegeben von

A. F. Clebsch und Dr. Ryno Quehl,

erschienen. — Inhalt. **Vereinshalle:** Eine kurze Geschichte des Gewerbevereins. — **Sprechhalle:** Vorwort. — Die Provinz Preußen. — **Lesehalle:** Engl. Betriebsamkeit. — Vegetab. Elfenbein. — Gutta-Percha.

Der Preis ist hier am Orte pro Quartal 7½ Sgr., für den ganzen Jahrgang 25 Sgr.; auswärts pro Quartal 7½ Sgr., für den ganzen Jahrgang 1 Rthl. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellung an. Gerhardsche Buchhandlung.

Die **Berlinische Feuer-Versicherungs-**Anstalt versichert Gebäude, Mobilien und Waaren i. d. **Stadt** u. a. d. **Lande** zu **billigen** Prämien.

Alfred Reinick, Brodbänkengasse 667.

---

1 großer Waagbalken nebst Schaalen und Gewichten, 1 Tabacks-Schneide-Maschine, 1 Reis-, Mahl- und Grützmühle, eine Parthie gutes Tauwerk und verschiedene große und kleine Packfäßer sind billig zu verkaufen. Nähere Nachricht Frauengasse № 829, Morgens bis 9 Uhr und Nachmittags zwischen 2—3 Uhr.

Der Unterzeichnete, gebürtig aus dem Königreiche Sachsen, wurde 1845 zu einer nicht unbedeutenden Park-Anlage um den Wohnsitz des Herrn Grafen v. Blumenthal-Suckow zu Jannewitz in Dienst berufen und traf sonst noch wesentliche Verbesserungen in des Herrn Grafen Gärtnereien, findet sich aber unter sehr vortheilhaften Bedingungen veranlaßt, für gleiche Zwecke ein Engagement nach Westindien anzunehmen und in Folge dessen seine bisherige Stelle zur contractlich bestimmten Zeit morgen an einem Andern abzutreten; sucht aber bis zu seiner Abreise dorthin, bis zu nächstem Herbst, anderweite Beschäftigung. Die besten Zeugnisse in jeder Beziehung liegen zur geneigten Prüfung bereit, so wie ich auf das specielle Zeugniß meines obgedachten zeitherigen Herrn Principals mich berufen zu dürfen, ausdrücklich bestätigt bin. Hierauf reflectirende Herrschaften werden gebeten, in portofreien Briefen ihre Bedingungen und Bestimmungen möglichst schleunig mir zu eröffnen.

Suckow bei Schlawe, den 31. März 1847.

Der Kunstgärtner Urban.

Literarische Anzeigen.

Bei Otto Wigand in Leipzig ist erschienen und in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse No. 400:

Vier Fragen

veranlaßt durch
die
Verordnung vom 3. Februar 1847.
und beantwortet von
einem Preussen.
Zweite Auflage.
Nebst einem Anhange,
eine zweite Beantwortung der vierten Frage enthaltend.
Preis: 6 Sgr.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung, Langgasse 400 zu haben:

Philosophie der Staatsökonomie oder Nothwendigkeit des Elends. Von P. J. Proudhon. Deutsch bearbeitet von Karl Grün. Erster Band. gr. 8. geheftet. Preis $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Die gewaltige wissenschaftliche und praktische Bedeutung dieser ersten Philosophie der Staatsökonomie wird bereits von allen Seiten anerkannt, und hofft die Verlagshandlung durch obige Bearbeitung das Werk auf die würdigste Weise in unsere heimische Literatur einzubürgern. Der erste Band enthält die Kategorieen der Arbeitstheilung, der Maschine, der Konkurrenz, des Monopols und der Polizei oder Steuern. Mit dem zweiten und letzten Bande, dessen Ausgabe binnen Kurzem folgen wird, erscheint zugleich die Einleitung des deutschen Bearbeiters.

Um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden, ist zu empfehlen und in allen Buchhandlungen in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung zu haben:

Die Handlungs-Wissenschaft,

enthält in 30 Abschnitten
das Nöthigste über Briefwechsel, — Kunstausdrücke, — Handelsgeographie, — Handelsgeschichte, — kaufmännischen Rechnens, — Wechselgeschäfte, — Buchhaltung, — Maß-, Münz- und Gewichtskunde und in Anweisung eine schöne Handschrift zu erlernen.

Herausgegeben von F. Bohn. Zweite verbesserte Aufl. (Quedlinburg bei Ernst.) Preis 25 Sgr.

Der rasche Absatz v. 1500 Exemplaren beweist die Brauchbarkeit dieses für Handlungs-Beflissene nützliche Schrift.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.